

Selbst die Welt entdecken

Über das freie Spiel und die vorbereitete Umgebung

Von Gisela Meinzolt

Das freie, selbstständige Spiel, wie Emmi Piklers es beschrieben hat, ermöglicht die Selbstbildungsprozesse des Kindes. Vorausgesetzt wir Erwachsenen lassen es auch seine eigenen Erfahrungen machen und bieten ihm keine fertigen Lösungen an. Vielmehr besteht unsere Aufgabe darin, präsent zu sein und dem Kind in einer vorbereiteten Umgebung all das zur Verfügung zu stellen, was es braucht, um seinen nächsten Entwicklungsschritt zu tun.

Der 20 Monate alte Moritz sitzt nun schon seit geraumer Zeit vor der Kommode und versucht, den Schlüssel in das Schloss der Kommodentür zu stecken. Seine Haltung drückt Anspannung aus, seine Aufmerksamkeit ist ganz auf die Arbeit gerichtet. Plötzlich geht ein Ruck durch seinen Körper. Er dreht sich um, strahlt mich an und ich habe fast das Gefühl, als würde er von innen leuchten. Ich nicke ihm zu und spreche aus, was ich in seinem Blick lese: „Ja Moritz, du hast den Schlüssel ganz allein in das Schloss gesteckt.“

Wahrscheinlich hat jeder von uns schon einmal dieses Glücksgefühl nachempfinden können, das ein Kind durchströmt, wenn es eine Aufgabe, die es sich selbst gestellt hat, ohne unsere Hilfe und Anleitung löst. Kinder stellen sich vom Augenblick ihrer Geburt an ständig neue Aufgaben. Zum großen Teil sind diese durch einen genetisch bedingten „Entwicklungsplan“ gesteuert, wie zum Beispiel die Bewegungsentwicklung. Dazu kommt ihr ganz persönliches Interesse am „Tätig sein“, am Spielen.

„Das freie, selbstständige Spiel ohne helfende Anleitung seitens der Betreuungsperson bildet eine wichtige Grundlage der Entwicklung. Die kindliche Lust zu spielen entspringt einem elementaren Bedürfnis. In den verschiedenen Entwicklungsstufen ist das Spiel der Hauptinhalt im Leben der Kinder.“ Zitat aus: *Von den Anfängen des freien Spiels* (Broschüre der Pikler - Gesellschaft - Berlin). Bei Säuglingen und Kleinkindern im ersten Lebensjahr ist es manchmal nicht so offensichtlich, was sie spielen. Die grundlegenden Erscheinungsformen des freien Spiels gehen vom ersten Entdecken der Hände über das Hantieren und Experimentieren mit Gegenständen bis hin zu den Anfängen des Bauens und später weiter im sozialen Spiel mit dem Rollenspiel in seinen unterschiedlichen Ausprägungen, dem Imitieren des anderen und dem Entwickeln eigener Regeln.

Voraussetzungen für das freie Spielen des Kindes

Eine *gute und verlässliche Beziehung zur Betreuungsperson* ist die Grundlage dafür, dass sich das Kind auch dann beim Spielen sicher fühlen kann, wenn es den Erwachsenen nicht sieht, oder dieser sich nicht unmittelbar mit ihm beschäftigt. Diese vertrauensvolle Beziehung, die auch die Möglichkeit bietet, sich dem Erwachsenen zuzuwenden und ihn in schwierigen Situationen zu Hilfe holen zu können, stärkt das Kind und fördert die Freude, neue Entdeckungen zu machen. Der andere wichtige Aspekt ist die *vorbereitete Umgebung*, in der die Kinder spielen können, ohne sich selbst oder andere zu gefährden und in der sie Spielmaterialien vorfinden, die ihren Bedürfnissen und ihrem Entwicklungsstand entsprechen. Eine weitere Voraussetzung ist das *Verhalten der Betreuungsperson* in der Spielsituation. Ein Kind empfindet sein Spiel, die Erfahrungen, die es dabei macht, die Hürden, die es dabei überwindet, nicht als „Leistung“ in unserem Sinne. Es tut diese Dinge aus eigenem Antrieb, der die Grundlage seiner Entwicklung ist.

Übermäßiges Loben und auch jede Kritik sind unangebracht. Durch Kritik wird es verunsichert, denn es hat kein bestimmtes Ziel vor Augen, im Gegensatz zu uns! Aber auch das Lob kann das Kind in seiner Experimentierfreudigkeit einschränken. Das Lob ist bei einem Kind, das seine Fähigkeiten selbst erproben darf, nicht notwendig und manchmal sogar störend. Denken wir nur an die konzentrierte Aufmerksamkeit eines Kindes, wenn es zum Beispiel einen Baustein auf den anderen setzt. Wie leicht kann ein „Das machst du aber ganz toll!“ den Turm einstürzen lassen, weil die Aufmerksamkeit des Kindes für diesen Moment von seiner Tätigkeit abgelenkt war.

Die vorbereitete Umgebung

Bei der Gestaltung der vorbereiteten Umgebung kann man dem Leitsatz Emmi Piklers für den Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern folgen. Er lautet: „Vor großen Gefahren schützen – kleine Gefahren kennen lernen lassen“. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, Räume vorzubereiten, die vielfältige Bewegungen erlauben, in denen Kinder selbstständig Forscher und Entdecker sein können und in denen sie die Balance finden zwischen Ruhe und Bewegung.

Je nach Entwicklungsstand kann der Spielbereich mit unterschiedlichen anregenden Spielmaterialien und Geräten ausgestattet sein. Wichtig sind viele, wie Anna Tardos vom Pikler Institut sie nennt, „offene Materialien“, das heißt ohne verdeckte didaktische Absichten. Materialien, die vielseitigen Gebrauch ermöglichen und die Fantasie und Kreativität der Kinder freilassen. Gut sind zum Beispiel Reifen, Ringe, Becher, Eimer, große und kleine Bälle, Körbe in unterschiedlichen Größen, Löffel, Dosen, Plastikflaschen, Metallteller- und Schüsseln, Tücher, mit diversen Materialien gefüllte Kissen, Dosen mit Deckel und ohne, Korken, große und kleine Brettchen, Tannenzapfen, Kastanien, Eicheln, Kissen, Matratzen, Schnüre, Kordeln, Wasser, Sand, sowie strukturierte Materialien, wie Kochutensilien, Puppen, Puppenkleider, Farben, Holzperlen, Knete und vieles andere mehr. Der Fantasie soll auch beim Ausstatten keine Grenze gesetzt sein. Allerdings müssen die Spielsachen immer dem Alter der Kinder entsprechen. Ein kleines Kind steckt unter Umständen noch vieles in den Mund, deshalb gehören Kastanien, Eicheln, Murmeln, Holzperlen nicht in den Spielbereich des Kleinkindalters. Letzteres bedeutet, dass der Erwachsene sehr aufmerksam die Entwicklung der Kinder beobachten und begleiten muss, um dann gegebenenfalls einige Spielmaterialien, die nicht dem Alter entsprechen oder nicht mehr gebraucht werden, zu entfernen und andere, die notwendig sind, um neue oder weitere Erfahrungen zu machen, bereitzustellen.

Altershomogenität begünstigt das soziale Spiel

Das freie Spiel fördert die Konzentrationsfähigkeit und Aufmerksamkeit des Kindes. Wenn es seine Aktivität selbst aussuchen und gestalten kann und einfühlsam darin begleitet und nicht bevormundet wird, wenn es nicht aus seiner Tätigkeit herausgerissen wird und der Erwachsene ihm Zeit lässt, fühlt sich das Kind respektiert und angenommen. Dabei lernt es auch, andere zu respektieren. Für das soziale Spiel ist es von Vorteil, wenn die Kindergruppe altershomogen ist, denn bereits in der ersten Hälfte des zweiten Lebensjahres beginnen Kleinkinder zu interagieren, zum Beispiel Spielzeug auszutauschen, sich gegenseitig nachzuahmen und erste einfache Spiele, wie einen Ball hin- und herzurollen. Jetzt beginnt eine Periode, in der sich im Verhalten gegenüber Gleichaltrigen wesentliche Entwicklungen vollziehen. Ich habe beobachtet, dass sie in den ersten drei Lebensjahren von sich aus hauptsächlich allein, zu mehreren nebeneinander, oder zu zweit spielen. Spielmaterial und Gegenstände spielen dabei im sozialen Austausch eine wichtige Rolle. In der Interaktion mit Gleichaltrigen werden andere Verhaltensweisen und Kompetenzen herausgefordert als in der Interaktion mit kleineren oder größeren Kindern und mit Erwachsenen. Und jeder, der einmal beobachtet hat, welchen Spaß Kleinkinder untereinander haben können, wenn sie sich imitieren, unverständliche Laute und groteske Bewegungen machen und ein besonders erfolgreiches Detail ihrer Darbietung unermüdlich wiederholen, wird sich an die Freude erinnern, die diese Aktion hervorgerufen hat.

Je vertrauter Kleinkinder miteinander werden, desto mehr Interesse zeigen sie aneinander und desto besser gelingt es ihnen, auch in einen komplexeren und längeren sozialen Austausch miteinander zu treten.

Zum Weiterlesen und zum Anschauen:

Maria Vincze/Geneviève Appell: Säuglinge und Kleinkinder untereinander.

Videofilm des Pikler Instituts Budapest

Emmi Pikler: Friedliche Babys, zufriedene Mütter. Herder Verlag 2000

Emmi Pikler u. a.: Miteinander vertraut werden. Herder Verlag 2000

Emmi Pikler: Laßt mir Zeit. Pflaum Verlag

Éva Kálló/Györgyi Balog: Von den Anfängen des freien Spiels. Pikler Gesellschaft Berlin

Magda Gerber/Allison Johnson: Ein guter Start ins Leben. Mit Kindern Wachsen Verlag 2002

Rebecca Wild: Erziehung zum sein. Arbor Verlag 1992

Rebecca Wild: Freiheit und Grenzen, Liebe und Respekt. Beltz Verlag 2003